

Am 7. 6. 2018 hat es mich aus heiterem Himmel erwischt. Meine Frau und ich waren auf Sylt, und immer, wenn wir dort sind, verlaufen wir uns gerne in Keitum. Nach einiger Zeit wurde mir komisch, ohne das genauer benennen zu können, und ich sah alles doppelt. Gott sei Dank hat meine Frau das Doppelsehen sofort richtig interpretiert und Sanitäter angerufen, die einen Schlaganfall diagnostiziert und mich mit Blaulicht in das Krankenhaus in Wenningstedt gebracht haben; sonst säße ich jetzt wohl im Rollstuhl. Noch auf der Insel wurden meine Adern mit einer Art „Rohrfrei“ gereinigt, und ich habe sehr viel Glück gehabt, dass das zügig und optimal geschehen ist. Dann wurde ich mit dem Hubschrauber nach Flensburg in die dortige Stroke Unit geflogen. Ich konnte die ganze Zeit reden und bin auch nicht gelähmt. aber meine linken Extremitäten fühlen sich eingeschnürt an, und das wird auch wohl so bleiben. Neurologen sind ratlos (und die besseren geben das auch freimütig zu). Mein Gesichtsfeld ist (und bleibt auch wohl) eingeschränkt, so dass ich nicht mehr Autofahre. Ich habe mich an meinen Zustand gewöhnt. Vor einiger Zeit war ich beim Optiker, weil ich mit meiner Brille Probleme habe und bekam zu hören, dass nicht meine Augen das Problem seien, sondern mein Gehirn. Nun ja, am Bildschirm kann ich vieles vergrößern.

In den ersten Tagen nach meinem Schlaganfall konnte ich die (Analog-)Uhr nicht mehr lesen; ich musste mir erst überlegen, was der große Zeiger bedeutet und was der kleine und was man daraus schließen kann. Erfreulicherweise konnte ich weiterhin meine Schnürsenkel binden.

Ich hatte gedacht, kein Risiko-Patient zu sein. Meine Ärzte hielten mich für gesund und ich mich auch; meine Adern waren in Ordnung. Ich fand meinen Lebensstil als Pensionär angenehm und überhaupt nicht ungesund. Ich hatte Pläne und durchaus noch einiges um die Ohren, aber ich wollte auch nicht auf mein sozialverträgliches Frühableben warten. Umso überraschender kam für mich der Schlag (nach Auskunft von Neurologen „kein leichter“ Schlag), den sich meine Klinikärzte erst nicht erklären konnten, stellten dann aber anhand von Langzeit-EKGs fest, dass ich wohl ab und an (von mir unbemerkte) Herzrhythmusstörungen gehabt haben muss (die können kleine Blutverklumpungen verursachen, die dann im Gehirn Adern verstopfen und so Gehirnzellen zum Absterben bringen). Bei bildgebenden Verfahren ist die Wunde in meinem Gehirn deutlich zu sehen.

In einer neurologischen Reha-Klinik relativiert sich vieles: Als ich sah, was andere Patienten für zum Teil erhebliche Probleme haben, wusste ich, dass ich persönlich keinen Grund zum Klagen habe.

Von außen sieht man mir kaum etwas an. Menschen, die mich selten sehen oder die mich nicht gut kennen, bemerken meine Einschränkungen nicht und halten mich für fit oder, wenn sie die Geschichte kennen, für vollständig genesen - naja, schön wäre es.